

Grundriß aus dem Inventarwerk übernommen, der keine rechte Vorstellung von der Gewölbekonstruktion über den Treppenläufen der Heiligen Stiege (ansteigende korbartige Stiege) vermittelt.

Etliche Führer zu Neumannschen Bauten erschienen erstmals zum Jubiläumsjahr oder wurden aus diesem Anlaß neu aufgelegt. M. H. v. Freeden erwähnt in seinem Führer „Würzburg, Festung Marienberg“ (Reihe: „Große Baudenkmäler“, Heft 2, 2. Aufl., München-Berlin 1952) auch B. Neumanns Tätigkeit. Genauere Angaben über die Fortifikationsarbeiten des Meisters beim Marienberg wird man aus dem ebenfalls von M. H. v. Freeden verfaßten Band über die Festung Marienberg zu Würzburg (Reihe: „Mainfränkische Heimatkunde“ Nr. 5, Würzburg 1952, S. 204 ff.) entnehmen können. W. Bornheim gen. Schilling behandelt die kurtrierische Landesfestung Ehrenbreitstein (Reihe: „Große Baudenkmäler“, Heft 136, München-Berlin 1953) und würdigt auch den Anteil B. Neumanns, vor allem beim 1739—1748 errichteten Dikasterialgebäude, von dem eine Abbildung beigegeben ist. Zu bemerken ist schließlich, daß H. Kreisel die 4. Auflage von „Banz und Vierzehnheiligen“ (Reihe: „Große Baudenkmäler“, Heft 36, München-Berlin 1953) verfaßte; zuvor hatte R. Teufel den Text geschrieben.

Ferner sei noch auf den überschlägigen Beitrag von H. Reuther „Vor 200 Jahren starb Balthasar Neumann“ (in: „Baumeister“, 50. Jahrg., München 1953, Heft 12) hingewiesen. Dieser Aufsatz wurde in erster Linie für den heutigen Architekten geschrieben und berücksichtigt daher vor allem in Text und Abbildungen die Arbeitsweise des Meisters.

Für das Jahr 1954 ist eine veränderte und stellenweise gekürzte Neuauflage von R. Teufels Buch „Vierzehnheiligen“ bei H. O. Schulze in Lichtenfels/Oberfr. zu erwarten. Eine Neubearbeitung des kleinen Kirchenführers (Nr. 79) von Gößwein-stein durch H. Schnell wird u. a. gegenüber der ersten Auflage auch eine klare Raumanalyse dieser Wallfahrtskirche bringen.

Hans Reuther

RÜDIGER KLESSMANN, *Die Baugeschichte der Stiftskirche zu Möllenbeck an der Weser*. (Göttinger Studien zur Kunstgeschichte, I) Göttingen 1952.

Die wenig bekannte Kirche von Möllenbeck an der Weser ist eine spätgotische Halle mit einschiffigem Langchor und Krypta sowie großem Klostergebäude, als vierter faßbarer Bau an dieser Stelle von 1479 bis 1505 errichtet. Dieser Baukomplex bildet den Ausgangspunkt der Untersuchung, die jedoch den Hauptnachdruck auf die Rekonstruktion der Vorgängerbauten legt. (Trotzdem vermißt man eine kunsthistorische Würdigung der spätgotischen Bauten, die gerade hier, an der äußersten Ostgrenze Westfalens, ein erhebliches Interesse beanspruchen könnte.) — Der dritte Bau, nach 1248 errichtet, bleibt schattenhaft, den eigentlichen Gegenstand der Untersuchung bildet der zweite, dessen Reste das Handbuch der Deutschen Baudenkmäler als „von sehr altertümlicher Erscheinung“ kennzeichnet. Sichtbar erhalten sind von ihm nur zwei westliche Rundtürme mit Blendbogengliederung am Erdgeschoß.

Der Verf. hat Fundamentmauern bzw. -gräben an einigen entscheidenden Stellen ergraben, die zu einer Rekonstruktion des Grundrisses und einer allgemeinen Vorstellung ausreichen, ohne allerdings die letzte Sicherheit zu geben und alle wichtigen Punkte zu klären. Doch hätte das selbst eine umfassende Grabung wohl nicht erzielt, da der gotische Neubau zuviel zerstört hat. — Die beiden westlichen Rundtürme, ergrabene Maueranschlüsse und erhaltene Türen lassen einen Dreiturmwestbau erschließen, an dem die Rundtürme die äußeren Westecken besetzten. Der Mittelturm muß nach einem Querschnitt im ersten Langhausjoch querrrechteckig gewesen sein; gewisse Anzeichen lassen auf ein mit drei parallelen Tonnen gewölbtes Erdgeschoß schließen. Die Frage eines westlichen Eingangs muß offen bleiben. Die Rekonstruktionszeichnung nimmt an, daß die Rundtürme schon immer den Mittelbau überragt haben, doch ist nicht ersichtlich, ob deren ringsum freiliegende Obergeschosse untersucht wurden. — Nicht gesichert ist die Form des Langhauses, doch dürften Fundamentansätze im Westen und Osten sowie ein Teil der Fundamentgrube unter der nördlichen Arkadenstellung eine Basilika mit sehr schmalen Seitenschiffen zu rekonstruieren erlauben. Über die Stützen ist nichts bekannt, da beim gotischen Neubau nur Fundamentgräben übrig blieben. — Im Osten rekonstruiert K. ein ausladendes Querschiff, das beim spätgotischen Umbau durch seitliche Anbauten am Chor ersetzt wurde, der seinerseits die ehemalige Vierung miteinbezog. Die unter diesen Anbauten ergrabenen Fundamenteile — mit ein wenig abweichender Orientierung — dürften ein Querhaus sichern. Über die Vierung haben die Grabungen jedoch nichts ergeben, daher kann nur Lage und Ausdehnung des Querschiffs als einigermaßen gesichert gelten, nicht aber sein Typus. Wenn K. ein durchgehendes Querschiff annimmt, so genügt der Hinweis auf die Grundmaße nicht, die zwar genau drei Quadrate im Lichten ohne Mauerstärken für ost-westliche Vierungsbogen ergeben, damit aber nicht dem Zweifel begegnen, ob die Grundrißeinheiten nicht ebensogut unterquadratisch gewesen sein können. —

Die Krypta, obwohl im heutigen Bestande spätgotisch, bildet eine starke Stütze für die Annahme des Querschiffs, da ihre Westwand genau mit dessen Ostwand zusammenfällt. Die westlich anschließende Konfessio kommt dann in den Ostteil der Vierung zu liegen. Man kann die Hypothese gelten lassen, daß diese Krypta die Ausdehnung der romanischen und damit des Altarraums (aus Geviert und Apsis) beibehielt; das gotische Chorpolygon stünde dann ebenfalls an der Stelle der romanischen Apsis, deren Fundament aber nicht nachgewiesen ist. Es bleibt zu erwägen, ob Krypta und Chor diese Form erst durch einen späteren Umbau erhielten.

Die umsichtige und gewissenhaft durchgeführte Arbeit hat also in großen Zügen die Rekonstruktion eines frühromanischen Baues ermöglicht, der bisher fast unbekannt war. Sein Datum bleibt, bei geringen Anhaltspunkten, notwendig hypothetisch, etwa erste Hälfte des 10. Jahrhunderts. Man weiß, wie leicht die Anknüpfung an historische Daten (Hunneneinfall 918) zu Fehlschlüssen führt. Indessen ist hier der methodische Ansatzpunkt richtig gewählt: eine ausführliche Typengeschichte der Dreiturmgruppe von der karolingischen bis zur staufischen Zeit, die zugleich über das Mono-

graphische hinaus ein wesentlicher Beitrag zur romanischen Baugeschichte ist. (Ob dadurch die Zeitstellung von Möllenbeck hinreichend gesichert wird, wage ich nicht zu entscheiden. Vielleicht würde ein genauerer Vergleich der Blendbogengliederung ein weiteres Argument liefern.) Der Exkurs, der ein Drittel des Buches ausmacht, untersucht den gesamten Denkmälerbestand (über fünfzig Westbauten, vorwiegend in Nordwest- und Westdeutschland) und stellt dabei klar vier Hauptgruppen heraus: die karolingischen Westwerke; die ottonischen Westbauten, die zumeist bei Damenstiftskirchen eine reduzierte, aber immer noch vielräumige Anlage mit einer äußeren Dreiturmgruppe verschmelzen; die Dreiturmgruppen, die seit Ende des 10. Jahrhunderts vornehmlich an der Maas und am Niederrhein den Turmchor betonen, den westlichen Eingang unterdrücken und den Innenraum einfach (als Chor?) ausbilden; schließlich die Bauten des frühen 12. Jahrhunderts, die auf den ottonischen Typus zurückgreifen (Neuenheerse, Freckenhorst). Möllenbeck wird überzeugend in die zweite Gruppe eingereiht und erscheint so in der Nachbarschaft von Gernrode und Oberkaufungen.

Innerhalb der Kryptaapsis fand sich ein kleinerer Halbkreis von 65 cm Mauerstärke, und westlich an seine Fußlinie anschließend ein Grab mit weiblichem Skelett, das K. als Stiftergrab anspricht. Dieses Apsisfundament deutet er als Rest des ersten Gründungsbaues von 896, von dem sonst nichts gefunden wurde.

Die Untersuchung ist als erster Band einer Schriftenreihe erschienen, der eine Fortsetzung dringend zu wünschen ist. Angesichts der vielfach sich äußernden Tendenz, Rekonstruktionen, sobald sie erst einmal zeichnerisch fixiert sind, als Tatsachen hinzunehmen, möchte der Rezensent glauben, daß jungen Forschern kein größerer Gefallen erwiesen werden kann, als daß ihre Erstlingsarbeiten kritisch ernstgenommen werden. In diesem Sinne sind die obigen einschränkenden Bemerkungen gemeint, denn an sich ist die Rekonstruktion K.'s gewiß nicht weniger gut begründet als andere längst allgemein angenommene Wiederherstellungen.

Hans Erich Kubach

BEATRICE GILMAN PROSKE, *Castilian sculpture, Gothic to Renaissance* (Hispanic notes & monographs issued by the Hispanic Society of America, Peninsular Series), New York 1951. (525 Seiten, 327 Abbildungen).

Die Untersuchungen der Verfasserin nahmen ihren Ausgang von zwei sehr bedeutenden Alabasterwandgräbern aus Cuéllar (bei Segovia) in dem Museum der Hispanic Society of America in New York. Dargestellt sind Gutierre de la Cueva (seit 1461 Bischof von Palencia) und Mencia Enriquez de Toledo. Diese Grabmäler stehen stilistisch an der Wende der Spätgotik zur Renaissance. Dies gab der Verfasserin Anlaß, mit der größten Gewissenhaftigkeit, mit besten Kenntnissen und klarer kritischer Auswertung jene historischen und künstlerischen Traditionen zu untersuchen, in deren Kulmination diese Grabmäler entstanden scheinen. Daraus erwuchs eine Darstellung der Skulptur dieser Epoche in Kastilien, wie sie, soweit ich sehe, mit gleicher Übersichtlichkeit und Eindringlichkeit bisher noch nicht vorlag. Insbesondere ist der Gewinn an unterscheidenden Kriterien innerhalb des schwer ent-